STRAUBING-BOGEN
www.straubinger-tagblatt.de

kreis & quer

Für manche, die erst während der Pandemie in den Landkreis zugezogen sind, ist ihr erstes Gäubodenfest ein echtes Aha-Erlebnis. Im Vorfeld haben sie sich gewundert, wieso so viele ihrer Arbeitskollegen in dieser Woche Urlaub haben wollten und warum auf ihre Einladung zum Grillfest weder am letzten Wochenende noch am bevorstehenden irgendjemand reagierte.

Die Idee, am Freitag, an dem der Auszug war, um die Uhrzeit, zu der der Auszug war, schnell in der Innenstadt von Straubing etwas erledigen zu wollen, konnte auch nur einem vollkommenen Fest-Frischling

In einer anderen Welt

kommen. – Als er im Schockverfahren lernte, dass das kein so guter Gedanke war, war er dafür von der Volksfestmentalität der Gäubodenbewohner dermaßen beeindruckt, dass er sich vom nördlichen Teil des Ludwigsplatzes nicht einmal mehr auf den südlichen zurück traute. Sondern einen Umweg bis über den Kreisel beim Bahnhof ging und von dort aus wieder in die Innenstadt.

Was freilich ebenfalls von völliger Fest-Unerfahrenheit zeugte. Denn was machte die Landkreisredakteurin, die während des Auszugs gerne ihre Bahn nach Hause kriegen wollte? Sie sprach am Stadtgraben eine der netten Feuerwehrfrauen an, die den Auszug sicherten, und fragte, nach welcher Gruppe sie die Fahrbahn queren dürfe. – Verblüfftes Gesicht des Umweggängers: „Ach, das geht?!“ Ja, das geht. Obwohl ein echter Straubinger vermutlich nie verstehen wird, wie irgendwer so etwas auch nur ansatzweise in Erwägung ziehen kann… –map–

Heute im Landkreis

Kalenderblatt Seite 14
Veranstaltungen Seite 14
Notdienste Seite 15

Perasdorf:
KLJB feiert am Patroziniumstag Fahnenweihe 18

Oberschneiding/Hankofen:
Kinder trainieren bei der SpVgg Hankofen-Hailing im Rahmen des Ferienprogramms 20

Bei Fragen zur Zeitungszustellung:
Telefon 09421/940-6400

Redaktion:
Telefax 09421/940-4609
landkreis@straubinger-tagblatt.de

Mit Hackschnitzeln aus der Region kann man heimische Unternehmen unterstützen, statt der großen Ölkonzerne. Foto: Armin Weigel/dpa

Für Klima und Unabhängigkeit

In Teilen des Landkreises heizt man bereits mit Nahwärmesystemen – ein Selbsthilfeprojekt

Von Sandra Hartl

Straubing-Bogen. Es ist Sommer, draußen ist es warm. Übers Heizen will man da eigentlich nicht nachdenken. Doch der nächste Winter kommt bestimmt – und das Heizöl ist teuer, die Bundesregierung ruft zum Sparen auf. Teile des Landkreises Straubing-Bogen haben bereits vorgesorgt: Sie erzeugen Nahwärme auf Hackschnitzelbasis.

In Reibersdorf (Gemeinde Parkstetten) hat sich auf Bürgerinitiative eine Genossenschaft – die Energiegenossenschaft Reibersdorf – gegründet. Auslöser dafür war die Hochwasserkatastrophe in Fischerdorf (Stadt Deggendorf) im Jahr 2013, so Vorsitzender Thomas Weselak. Es sei die Anweisung gewesen, empfindliche Stoffe, darunter auch fossile Heizöle, hochwassersicher zu lagern. „Da kam mir und meinem jetzigen Stellvertreter Karl Staudinger die Idee, zu prüfen, wie es mit einem Nahwärmenetz aussieht.“ Denn sie hätten bereits damals erkannt, dass fossile Energieträger nicht das Gut der Zukunft seien. „Dass sich diese Vermutung nun so schnell bewahrheitet, hätten wir nicht gedacht.“

In Reibersdorf günstiger umgesetzt als gedacht

Anfangs habe es ein paar Skeptiker gegeben. „Wir mussten 5,5 Kilometer Leitungen verlegen, ein Heizhaus bauen und die Technik installieren.“ Viele hatten vermutet, dass das teuer ist. „Doch wir haben das Ganze sogar noch günstiger realisiert als zunächst gedacht.“ Die Unterstützung durch die Gemeinde, das Amt für ländliche Entwicklung, und die staatlichen Zuschüsse hätten sehr geholfen.

Bei einer Bürgerversammlung ist schließlich der Aspekt eingebracht worden, die bestehende Biogasanlage von Artur Braun am Roithof mitzuverwenden. „Viel Energie von dort ging bis dahin einfach ungenutzt in die Luft“, sagt der Vorsitzende. Durch die Symbiose von Biogas und Holz müsse in der Zeit von Mai bis September kein Kubikmeter Hackschnitzel verwendet werden.

Diese stammen aus dem Landkreis Straubing-Bogen, haben eine kurze Lieferkette. „Wir wollten Wertschätzung zeigen für den Produzenten in der Region“, sagt Weselak. „Das Geld, das wir dafür zahlen, wird wieder in die Region investiert.“

Großes Interesse und stetiges Wachstum

Über Erhebungsbögen konnten die Bürger damals ihr Interesse bekunden – und das war groß: 35 Personen wollten sich anschließen. Anfang 2015 stand schließlich die Genossenschaft. Das Projekt – von der Gründung bis zur Freigabe – sei auf die Rekordzeit von einem dreiviertelten Jahr fertiggestellt worden. „Inzwischen werden 48 Objekte versorgt.“ Das Wachstum sei stetig. Dabei sei der Preis seit 2016 um keinen Cent gestiegen, wie der Vorsitzende versichert. Sogar einige der ehemaligen Skeptiker hätten gefragt: „Mensch, kann ma do na dazuageh’?“

Einen weiteren Vorteil haben die Reibersdorfer durch das Nahwärmesystem: Gleichzeitig wurde auch das Glasfasernetz bis ins Haus realisiert, da man nur einmal hat aufgraben müssen. „Das Ganze ist einfach ein Selbsthilfeprojekt.“

Rund 70 Prozent der Dürnharter Haushalte

Die Bürgermeisterin von Rain, Anita Bogner, findet die energetische Sanierung ganz wichtig. Im Ortsteil Dürnhart ist erst vor kurzem ein Nahwärmesystem entstanden, ebenfalls durch eine Genossenschaft auf Bürgerinitiative. „Die beiden Vorsitzenden, Thomas Meier und Heribert Huber, haben viel Engagement gezeigt. Das verdient höchsten Respekt“, sagt die Bürgermeisterin. Rund 70 Prozent der Dürnharter Haushalte seien daran angeschlossen. „Sie können ab der nächsten Heizperiode Wärme entnehmen.“

Seit April läuft das Nahwärmesystem. „Auch, wenn noch kein Winter war, kann ich sagen, dass es einwandfrei läuft“, sagt Genossenschaftsvorsitzender Thomas Meier. Eigentlich sei das Nahwärmesystem nur für etwa fünf Haushalte ausgelegt gewesen. „Aber immer mehr Nachbarn wollten mitmachen.“ An die Nahwärmeversorgung könne man sich nach wie vor anschließen, sagt Meier. „Die Fördersituation ändert sich zwar, und es kommt immer darauf an, wo das Haus steht. Aber möglich ist es.“

Auf die Entwicklung etwas Einfluss nehmen

Da die Energiekrise noch nicht so präsent gewesen sei, als auch Kritiker von der Idee überzeugt werden mussten, sei das gar nicht so einfach gewesen, sagt Bürgermeisterin Bogner. „Dabei ist der CO_2-Ausstoß so ein wichtiges Thema.“„Ich hätte mir gewünscht, dass das, was die Wissenschaft schon vor Jahren gesagt hat, doch nicht stimmt. Jetzt hoffe ich nur, dass man auf die Entwicklung noch etwas Einfluss nehmen kann.“

In Mitterfels hat sich das Ganze einfach so ergeben

Die Gemeinde Mitterfels versorgt sich bereits seit Mitte der 1990er-Jahre mit Nahwärme auf Basis von Hackschnitzeln. Die Gemeinde ist dazu an ein Unternehmen angeschlossen. Das habe sich bewährt, findet Bürgermeister Andreas Liebl. „Damals hat sich das einfach so ergeben.“ Diejenigen, die in dem Bereich liegen, der versorgt wird, zeigten sich zufrieden. „Vor allem in der heutigen Zeit fahren wir relativ gut. Der Aufwand ist gering, der Anschluss ist sicher.“ Man sei unabhängig und komme kostentechnisch günstiger weg.

In Mitterfels sind der soziale Wohnungsbau, das Freibad und einige seitdem erschlossene Baugebiete an das Nahwärmesystem angeschlossen. „Auch für ältere Häuser wäre es auf alle Fälle eine gute Option, sie anzuschließen“, sagt Bürgermeister Liebl. Da die Kapazitäten jedoch eines Tages ausgelastet sein könnten, baue man derzeit auf einen größeren Speicher um. „Wir wollen, wenn es die Leistungskapazität hergibt, sogar ganze Straßenzüge erschließen.“

Weitere Maßnahmen

Um das Klima zu schonen, kann eine Kommune neben dem Anschluss an erneuerbare Energiequellen einige weitere Maßnahmen ergreifen.

So zum Beispiel die Gemeinde Mitterfels. Die gesamte Straßenbeleuchtung sei auf LED umgestellt worden, sagt Bürgermeister Andreas Liebl. Bei Sanierungen, wie etwa die der Schule, werde das ebenso berücksichtigt. Auf manchen kommunalen Einrichtungen befinde sich inzwischen eine Photovoltaikanlage, die mit Eigenbedarf genutzt werden könne. Das habe auch eigennützige Vorteile: „Man schaut bei Sanierungsg’schichten, dass man sich die Kosten im Nachhinein spart.“ Gespart werde auch der Strom in den gemeindeeigenen Liegenschaften. Außerdem laufe die Kläranlage mit energieeffizienten Pumpen.

„Es ist wichtig, dass man als Gemeindeoberhaupt in allen Bereichen vorbildhaft agiert“, sagt Anita Bogner, Bürgermeisterin der Gemeinde Rain. Eine energetische Sanierung sei ganz wichtig, man müsse auf den Faktor erneuerbar umstellen. Auf der neuen Bauhofhalle befinde sich aus diesem Grund eine Photovoltaikanlage. Als weiteren Aspekt nennt sie die Mobilität. „Wir wollen die Radwege ausbauen, wo es Sinn ergibt.“ Sie selbst fahre oft mit dem Rad, sagt Bogner. „Vielleicht färbt das ja auf den einen oder anderen ab.“ –san–

Gekennzeichneter Download (ID=rIffu4101Fmne-HqUDh0VOLVDuFRINqhtHmtKZGBO-c)